

Elke Satzger:

Die Klippen von Perronec.

Berlin: Ueberreuter, 2016.

301 S. – 14.95 €

*„Am liebsten hätte sie ihn geküsst.
Aber das ging nicht.*

Schließlich lag sie im Sarg.“

Marie hatte sich sehr auf den Urlaub mit ihren Freunden in Kroatien gefreut, stattdessen schickten ihre Eltern sie in die Bretagne zu ihrer Großtante Sofie, die dort als Haushälterin in einem großen Anwesen arbeitet. Auf dem Weg vom Flughafen zu ihrer Großtante träumt Marie von ihrer eigenen Beerdigung und wird vom Taxifahrer geweckt „Ich bin nicht tot. Ich bin im Hier und Jetzt und zwar in einem muffelnden Wagen auf irgendeiner Autobahn in Frankreich und fahre nach Pa... Pe... - verflücht, wie hieß das Kaff noch gleich? ... keine

Ahnung- also zu Tante Sofie, wo ich dann nach dreieinhalb Wochen sterbe vor ... nein, nicht schon wieder. Ich sterbe nicht. Punkt. Aus. Basta.“ (Die Klippen von Perronec). Bei der Familie, der das Anwesen gehört, gibt es immer viele Streitereien. Nachdem Luc Prigent seine Frau verloren hat bleiben nur er und seine Zwillinge Yann und Cedric. Nachdem er neu geheiratet hat zog Nolwenn mit ihrem Sohn Tristan mit ins Anwesen. Tristan wirkt sehr unzugänglich und Cedric bringt einen dummen Spruch nach dem anderen. Lediglich Yann ist nett und Marie verliebt sich in ihn. Sie kommen sich näher. Je mehr Marie über ihn erfährt desto mehr Fragen tun sich ihr auf. Warum streitet er sich so oft mit seinem Bruder und wird auch handgreiflich? Und was ist, mit seiner über alles geliebten Katze geschehen?

Das Buch ist am Anfang etwas zäh, was zur Mitte hin besser wird. Mir haben vor allem die Charaktere gefallen, die sehr unterschiedlich sind, sodass keine Verwechslungsgefahr besteht. Außerdem konzentriert sich der Roman sehr auf das Innenleben von Marie. Zeitweise ist es etwas salopp ausgedrückt, aber trotzdem gut geschrieben.

Johanna van de Wint, 15 Jahre,

Leseteam Kopernikus-Gymnasium Rheine

